

gehören auch speziell die den traditionellen chinesischen und die den westlichen Kunstströmungen und -techniken zueigenen Voraussetzungen für eine internationale/interkulturelle Dialoggestaltung etc.

Eine lediglich auf die Jahre 1978-1989 bezogene (und anderweitig gleichwohl als begrenzt anzusehende) Chronologie von dreißig Seiten Umfang mit gerade acht Zeilen Rückblick in die frühere Zeit des Jahrhunderts mit dem Titel "Eine Chronologie der modernen chinesischen Kunst" ohne jedweden Kommentar zu bringen bzw. zu übernehmen, erscheint als problematisch, ja unmöglich. In ihren Grenzen gesehen und genommen, ist diese Chronologie aufschlußreich und nützlich; jedoch so wird sie mit falschen Erwartungen betrachtet oder - noch schlimmer - ein unzutreffender Eindruck von der Dimension des im Titel genannten Themengebietes entsteht!

Das Bildmaterial besteht im vorliegenden Band aus lediglich zehn schwarz-weißen Abbildungen. Der Bedeutung dieses gravierenden Mangels sind die Herausgeber sich nach ihren eigenen Äußerungen bewußt; sie haben den Aufbau eines Bildarchivs als eine der weiteren Aufgaben des Projekts auf dem Plan.

Offenheit und Unvoreingenommenheit sind in der Tat wichtige Einstellungen - und Grundvoraussetzungen - für die Begegnung mit dieser jüngsten Entwicklung avantgardistischer chinesischer Kunst. Für eine weitere Einarbeitung in die tieferen Zusammenhänge und größeren Horizonte der Thematik des Buches sollen abschließend insbesondere drei Publikationen genannt werden, die durch ihre eigenen Beiträge sowie durch vortreffliche Bibliographien die Möglichkeit dazu bieten:

Sullivan, Michael, *The meeting of eastern and western art*, London: Thames and Hudson, 1973

(First ed.); Berkeley, Calif.: Univ. of California Press, 1989 (Revised and expanded ed.)

Gesellschaft für Verständigung und Freundschaft mit China (Hrsg.), *Holzchnitt im Neuen China*, Berlin, 1976 (1. Aufl.); 1977 (2. überarb. Aufl.)

Kao, Mayching (ed.), *Twentieth-century chinese painting*, Hong Kong: Oxford Univ. Press, 1988

Hans-Jürgen Cwik

Sushila Gosalia: Indien im südasiatischen Wirtschaftsraum. Chancen der Entwicklung zu einem regionalen Gravitationszentrum.

Hamburg 1992 (Mitteilungen des Instituts für Asienkunde; 203), 259 S.

Den Anstoß zu dem vorliegenden Buch gab ein Forschungsauftrag der DFG, in dem die Chancen zur Herausbildung eines südasiatischen Wirtschaftsraumes mit Indien als Gravitationszentrum untersucht werden sollten. Das war eine Frage, die an das von dem deutschen Wirtschaftswissenschaftler Andreas Predöhl entwickelte Konzept einer durch Gravitationszentren und deren "Kraftfelder" bestimmten Struktur der Weltwirtschaft anknüpfte und die in der neueren, vorwiegend deutschen Diskussion um eine zunehmend multizentrische bzw. multipolare Weltwirtschaft verschiedentlich angesprochen worden ist. Indische Wirtschaftswissenschaftler und -politiker haben dafür bisher wohl noch kein Interesse gezeigt. Umso bemerkenswerter ist das Bemühen von Frau Dr. Gosalia (sie ist Inderin, lebt seit 25 Jahren in Deutschland, verfolgt die Entwicklungen in ihrer Heimat aber sehr genau), sich in dieses Konzept sowie einige ergänzende regionalwissenschaftliche Methoden und Erkenntnisse hineinzudenken. Im

einleitenden Kapitel ihres Buches berichtet sie darüber, um im Schlußkapitel dann feststellen zu müssen, daß es, "so wie die Dinge heute aussehen, noch eine ganze Weile dauern (wird), bis Indien den Status eines 'Gravitationszentrums' in Südasien einnehmen und in der Weltwirtschaft aktiv mitwirken kann" (S. 192).

Das Schwergewicht der Arbeit liegt auf den Kapiteln 2 und 3, in denen die "Entwicklungspotentiale" und die "Entwicklungsblockaden" aufgezeigt werden, die für Indiens Stellung in Südasien und in den internationalen Wirtschaftsverflechtungen bisher bestimmend waren und auf absehbare Zeit auch bleiben werden. Es wird nicht nur eine Fülle von Informationen, Untersuchungsergebnissen und kritischen Stellungnahmen renommierter indischer Wissenschaftler vor dem Leser ausgebreitet, sondern es werden auch ganz bewußt jeweils Licht- und Schattenseiten in Teilbereichen und bei bestimmten Entwicklungstrends nebeneinander gestellt; es wird nicht nur nüchtern berichtet und analysiert, sondern auch engagiert Position bezogen, womit der Leser zum Mit- und Nachdenken herausgefordert wird. Vor allem entsteht ein eindrucksvolles Bild von der Vielfalt der Möglichkeiten, Chancen und Risiken für Programme und Maßnahmen für einen effizienteren Einsatz und eine wirtschaftlich und sozial ausgewogenere Nutzung der verfügbaren Ressourcen, wobei insbesondere sozio-kulturelle Einflüsse einerseits und politisch-ideologische Barrieren andererseits herausgestellt werden - es wird z.B. ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß "die indische Führung das britische System des zentralistischen Föderalismus auf der einen und die sozialistisch gestaltete gemischte Planwirtschaft (Sozialismus sowjetischen Stils) auf der anderen Seite seit 1950 kontinuierlich beibehalten hat, obwohl Reformen dringend notwendig wären" (S. 182). "... with changes in policy, India has all the potential of becoming an economic superpower of South Asia", hieß es im März 1988 in einem Artikel in der Zeitschrift "The Contacts" - Frau Gosalia's Buch läßt keinen Zweifel daran!

Hingewiesen wird immer wieder auf die Fragwürdigkeit des planwirtschaftlichen Systems, das sich aus dem von Nehru angestrebten "populistischen Sozialismus" zu einem Staatskapitalismus entwickelt hat, sowie auf die Diskrepanz zwischen geplanten Maßnahmen, deren konkreter Durchführung und den tatsächlichen Ergebnissen, sei es im Rahmen von Programmen für den ländlichen Raum, sei es bei Investitionen in öffentlichen Unternehmungen oder in neuerer Zeit auch im Rahmen der Umweltpolitik: Bereits 60% der landwirtschaftlich genutzten Fläche sollen "ernsthaft erosionsgeschädigt" sein, und über 1 Mill. ha Wald werden jährlich abgeholzt; seit der Unabhängigkeit Indiens sind trotz offiziellen Verbots (!) über die Hälfte der Waldflächen abgeholzt worden (vgl. S.183f.). Entwicklungshemmend wirkt auch das britische System des zentralistischen Föderalismus mit seinem staatlichen Interventionismus: Allein die Zahl der Regierungsangestellten und Beamten ist von 3 Mill. (1951) auf 19 Mill. (1986) gestiegen (S. 179).

Auch die Inanspruchnahme und Nutzung sog. Entwicklungshilfen durch die indischen Regierungen wird recht kritisch kommentiert: Einerseits werden dadurch die viel zu hohen Importe von Rüstungsgütern, von Großanlagen (bis zur Jahrhundertwende sollen allein 22 Atomreaktoren gebaut werden, S. 83) und westlicher Hochtechnologie ermöglicht bzw. initiiert, andererseits werden Forschungs- und Bildungseinrichtungen geschaffen, an denen hochqualifizierte Wissenschaftler ausgebildet werden können, von denen dann ein großer Teil ins

Ausland geht, weil es in Indien nicht nur an geeigneten Arbeitsmöglichkeiten, sondern auch an entsprechender gesellschaftlicher Anerkennung fehlt (brain drain!). Es gibt z.B. 5 Indian Institutes of Technology, von denen je eines von Großbritannien, Frankreich, UdSSR, USA und der Bundesrepublik ausgestattet wurde (S. 116), während es auf der anderen Seite an Grund- und Berufsschulen sowie den hier einzusetzenden Lehrkräften mangelt (S. 119, 165). Mit der Annahme von Entwicklungshilfen ist im allgemeinen auch die Aufnahme bzw. Intensivierung von wirtschaftlichen Beziehungen verbunden, was ja meistens auch von den Geberländern so gewollt ist: Man will sich zukunftssträchtige Absatzmärkte erschließen, und Indien hat es bisher offenbar gut verstanden, sich sowohl der ehemaligen Sowjetunion als auch den westlichen Industrieländern und Japan als interessantes Partnerland zu empfehlen. Das bedeutet aber auch, daß Indiens außenwirtschaftliche Verflechtungen auf die hochentwickeltesten Industrieländer ausgerichtet sind und Indien innerhalb Asiens eher in die "Kraftfelder" von Japan, der ASEAN-Staaten und der 4 "Kleinen Tiger" hineingezogen wird, als daß es Gravitationszentrum für einen südasiatischen Wirtschaftsraum wird. Zu bedauern ist, daß weder auf die Joint Ventures noch die Dienstleistungsexporte Indiens in asiatische und afrikanische Länder näher eingegangen ist - nicht zuletzt im Hinblick auf die gerade in jüngster Zeit durch den Bericht der "Südkommission" aufgekommene Diskussion über die Notwendigkeit einer verstärkten Süd-Süd-Zusammenarbeit.

Seit der politischen Unabhängigkeit Indiens ist sein Engagement in Asien von außenpolitischen Vorstellungen bestimmt gewesen (Blockfreien-Bewegung), auch die Gründung von SAARC wird von Indien offenbar als ein rein (sicherheits-)politischer Akt verstanden. Die Erkenntnis, daß politische Positionen durch leistungsfähige wirtschaftliche Fundamente und Verflechtungen abgesichert sein sollten, hat sich in Indien bisher noch nicht durchgesetzt - vielleicht trägt der Zerfall der UdSSR jetzt dazu bei. Frau Gosalias Arbeit bietet reiches Erfahrungsmaterial dafür.

Elisabeth Lauschmann

Afrikanisch-Asiatische Studentenförderung Göttingen e.V. (Hrsg.), Jahrbuch 1991. Traditionelles Wissen und Modernisierung. Beiträge zu einem interkulturellen Wissenschaftsverständnis und zur Reintegration.

Frankfurt/Main: Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 1991

"Der Verein Afrikanisch-Asiatische Studentenförderung e.V. Göttingen unternimmt mit diesem Jahrbuch als Herausgeber den Versuch, sein Bemühen um interkulturelles Verständnis einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen und zugleich wesentliche Erträge der gemeinsamen Arbeit von afrikanisch-asiatischen Wissenschaftlern über den Tag hinaus festzuhalten. Den gemeinsamen Nenner bildet dabei ... die Grundproblematik der Verknüpfung europäischen und fremdländischen Gedankenguts sowie die sinnvolle Umsetzung unter den besonderen Bedingungen Afrikas und Asiens", schreibt Hansjörg Otto (seit 1987 Vorsitzender der Afrikanisch-Asiatischen Studentenförderung, die 1959 in Göttingen gegründet wurde) in seinem Geleitwort.